



Presse-Information

**expopharm
Düsseldorf, 18. bis 21. September 2013**

Eröffnungsveranstaltung 18. September 2013

Grußwort

Wolfgang Späth

**Pro Generika e.V.
Vorstandsvorsitzender**

Frei zur Veröffentlichung ab Beginn der Veranstaltung.
Es gilt das gesprochene Wort.

In wenigen Tagen ist Bundestagswahl. Da werden auch die Weichen für die Gesundheitspolitik der kommenden Jahre gestellt. Wobei Gesundheitspolitik im aktuellen Wahlkampf kaum eine Rolle spielt. Aber das muss ja angesichts der Erfahrungen der vergangenen Jahre keine zwingend schlechte Nachricht sein.

Neu an der Situation ist aber eines: Die Rücklagen im Gesundheitssystem sind aufgrund der guten Konjunktur in Deutschland und der vielen Kostendämpfungsinstrumente im Arzneimittelbereich, vor allem Rabattverträge und Zwangsrabatte, so hoch wie nie zuvor: rund 30 Milliarden Euro.

Die Krankenkassen sagen ja immer, das sei nicht viel Geld. Daher ist ein Vergleich an dieser Stelle vielleicht ganz hilfreich: 30 Mrd. Euro reichen aus, um rund drei Viertel des gesamten Arzneimittelbedarfs der Krankenkassen über einen Zeitraum von rund sieben Jahren zu decken. – und dabei sind die Rabatte der Hersteller noch gar nicht berücksichtigt. Drei Viertel des gesamten Bedarfs an Arzneimitteln – den decken übrigens die Generikaunternehmen in unserem Land.

Während die realen Ausgaben der Krankenkassen für immer mehr Generikaversorgung in den vergangenen Jahren immer weiter gesunken sind, können Generikaunternehmen sich über eines ganz sicher nicht beklagen – und das gilt auch für die Apotheken: mangelnde Regulierung.

Wir haben als Verband Pro Generika allein die jüngste Arzneimittelgesetzgebung, die aus Brüssel kommt, einer „Kosten-Nutzen-Analyse“ unterzogen. Konkret ging es um die Maßnahmen des so genannten Pharma-Packages, also zusätzliche gesetzliche Vorgaben bei der Pharmakovigilanz, der Arzneimittelfälschungsbekämpfung, den neuen EU-Importregeln für Arzneimittelwirkstoffe und Arzneimittel sowie neuen, genauer: erhöhten Gebühren für die Europäische Zulassungsbehörde. Jüngst kamen dann noch Leitlinien für die Good Distribution Practice hinzu. Das Ergebnis der Gutachter: In der Mehrzahl haben diese Maßnahmen keinen relevanten Zusatznutzen für den Patienten.

Für wen aber wird Regulierung gemacht, wenn nicht zum Nutzen der Patienten. Zumal jede einzelne der genannten Maßnahmen den bürokratischen Aufwand bei den Unternehmen enorm erhöht.

Auf diese offenkundige Diskrepanz reagiert die deutsche Gesundheitspolitik mit einem Achselzucken. Man könne nichts dafür, denn das käme ja aus Europa. Und dabei dachte ich

immer: Wir sind ein Teil von Europa, und ein großer noch dazu. Wer fragt also mal in Brüssel nach Sinn und Zweck von immer mehr Regulierung?

Die Folgen für unsere Mitgliedsunternehmen sind, dass immer weiter ansteigende Bürokratiekosten zu der kritischen Überprüfung führen, ob ein Arzneimittel unter den Bedingungen von Rabattverträgen in Deutschland überhaupt noch wirtschaftlich angeboten werden kann.

Auch Sie haben vielfach zu Recht auf die Bürokratie aufmerksam gemacht, der sich die Apotheker stellen müssen. Dazu gibt es sehenswerte und sehr kreative Beiträge einzelner Apotheker auf YouTube.

Immer mehr Bürokratie ist für den einzelnen Apotheker ein Ärgernis, gar keine Frage. Aber immer mehr Bürokratie geht vor allem zu Lasten der Beratung am HV-Tisch.

Dabei ist die Beratungskompetenz der Apotheker das Pfund, mit dem Sie wuchern können oder vielleicht gar müssen. Denn keiner ist so nah dran am Patienten wie Sie und der Arzt. Wen soll der Patient denn fragen, wenn nicht seinen Apotheker, seine Apothekerin, den bzw. die er kennt. Und die Patienten erwarten ja zu Recht gute Beratung in der Apotheke.

Bei der Beratung möchte ich noch bleiben. Soweit ich weiß, stehen ja auch Themen auf der Tagesordnung des Deutschen Apothekertags, in denen es um die pharmazeutische Beratung geht.

Ich kann sehr gut nachvollziehen, dass Rabattverträge für die Apotheke einen hohen Beratungsbedarf bedeuten. Als mögliche Antwort zur Absenkung des Beratungsbedarfs wird zuweilen der Wunsch nach Verordnung auf Wirkstoffbasis geäußert.

Ich halte die Wirkstoffverordnung auch in diesem Zusammenhang nicht für zielführend:

Erstens identifiziert der Patient „sein“ Arzneimittel in der Regel nicht über den Wirkstoffnamen, sondern über andere Kriterien wie Packungsdesign oder Aussehen der Tablette, so dass der gleiche Wirkstoffname den Beratungsbedarf nicht oder zumindest nicht wesentlich senken würde.

Zweitens ist Beratung die Domäne der Apotheke. Jeder Ansatz, der darauf abzielt, die Beratungsarbeit zu reduzieren, schwächt zwangsläufig die Stellung der Apotheke.

Apotheken haben sich mittlerweile über Jahrzehnte mit Bioverfügbarkeit und Bioäquivalenz auseinandergesetzt, um jetzt Arzneimittel und Wirkstoff gleich zu setzen?

Ein Arzneimittel ist mehr als ein Wirkstoff und pharmazeutische Hersteller und Apotheker sind weit mehr als Wirkstoffhändler. Die Forderung nach einer Wirkstoffverordnung ist eine Entwicklung, die keiner von uns wollen kann und die der zunehmenden Komplexität von Arzneimitteln und Entwicklung und Herstellung nicht gerecht wird.

Und bitte vergessen Sie nicht, dass das Thema Wirkstoff nicht bei verschreibungspflichtigen Arzneimitteln Halt machen, sondern auch OTC-Präparate beeinflussen würde. Jede Arzneimittel- und Herstellermarke würde damit an Wert verlieren, die nicht apothekenpflichtigen Arzneimittel umso mehr in die Drogeriemärkte abwandern.

Von daher ein uneingeschränktes „ja“ für die Forderung nach mehr Freiräumen und Zeit in der Apotheke, aber eben nicht über Wirkstoffverordnung, sondern durch überfälligen Bürokratieabbau – und zwar nicht nur für den Koalitionsvertrag.

Vielleicht hat es mancher schon vergessen: Die aktuelle Bundesregierung hatte in ihrem Koalitionsvertrag tatsächlich Bürokratieabbau versprochen – und Ihnen und uns dann gemeinsam das Chaos der Packungsgrößenverordnung beschert.

Die neue Bundesregierung sollte sich schließlich auf jeden Fall auch mit der Frage beschäftigen, wie man eine nachhaltige Arzneimittelversorgung in Deutschland sichert. Mit einem „Wir wollen höchste Qualität, jederzeit und bedarfsgerecht“ auf der einen Seite und einer grenzenlosen Rabattmentalität der Krankenkassen auf der anderen Seite wird es nicht gehen. So viel ist sicher.

Ich wünsche Ihnen eine interessante expopharm 2013 und viele gute Gespräche.